

**Zeitschrift:** Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl  
**Band:** 11 (1855)  
**Heft:** 19

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Postheirei.

Honny soit qui  
mal y pense.

11. Bd.  
1855.



N<sup>o</sup> 19.  
12. Mai.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

### Diplomatenlied.

Den Herren der Wienerconferenz ehrfurchtsvollst gewidmet.

Ein lustig Leben führen wir,  
Ein Leben voller Sonnen.  
Bei Hof ist unser Standquartier,  
Mit Zug und Wind handtiren wir,  
Die Stern' sind unsre Sonnen.

Heut tafeln wir beim Russenzaar,  
Beim Türkenkaiser morgen.  
Und fahren beide sich in's Haar,  
Da sind wir erst geborgen.

Da setzt man Konferenzen an  
Und läßt sich gut traktiren,  
Und schwätzt und sitzt und streichet dann  
Die Diäten ein, so lang man kann,  
Für's lauschen und spioniren.

Und haben im Champagnerfaß  
Die Gurgel wir gebadet,  
Da machen wir uns Muth und Kraft  
Und mit dem Schwarzen Brüderschaft,  
Der in der Hölle bratet.

Zertretner Völker Wehgeschrei,  
Zerissner Länder Zetter  
Ist angenehme Melodei  
Für uns und unsre Better.

Ha wenn wir den Rücken so bücken und bücken  
Und lächeln und kispeln, die Hände uns drücken  
Und funkeln mit dem Ordensstern,  
Das schmeichelt unsern hohen Herrn.

Und gibt es Revolution  
Und geht's an's Teufelholen,  
So haben wir halt unsern Lohn  
Und schmieren unsre Sohlen.  
Den Mantel rasch gedreht: — „wir sind des Volkes Sohn —  
Fürsten zum Land hinaus, — so will's die Nation!“ —

(Frei nach Schiller.)

## Die schweizerische Deputation an die Pariser : Viehausstellung, wie sie die Aargauer meinten.



### Die Seherin von Steffisburg.

Es gibt mehr Dinge zwischen Schwarzenegg und Almenningen als Großrath Hubacher's Schulweisheit sich träumen läßt. Hamlet.

Von jeher gab es besonders begünstigte Lokalitäten, wo die Geisterwelt mit Vorliebe in die irdische Wirklichkeit herrübertrugte. So z. B. Weinsberg in Schwaben. Aber auch die Thunerallmend, die einzige rein eidgenössische Scholle, scheint anziehend auf die Wesen des Zwischenreichs zu wirken, da es in deren Nähe, insbesondere zur Zeit der Lager und Militärinstruktionen von Somnambülen und Nachtwandlerinnen wimmelt, welche mit guten und bösen Geistern mehr oder minder erlaubten Umgang pflegen.

Auch Steffisburg im bernischen Amte Seftigen liegt nicht sehr weit vom eidgenössischen Waffenplatz. Was Wunders, daß die Thunerschule bis dorthin ihre Einflüsse geltend machte? Was Wunders, daß in Steffisburg eine zweite Seherin von Prevorst geboren wurde, deren Seele, sich aus dem hinfälli-

gen Gefäße ihres irdischen Leibes beurlaubend, schneller als der elektrische Funke ihre Ausflüge in die Hölle, das Himmelreich und sämtliche Welttheile bewerkstelligte um über Alles, was sie dort erfahren, den zahlreichen Gläubigen Bericht zu erstatten!

Leider hat sich die Polizei zu jeder Zeit am liebsten mit der Nachtseite der Natur abgegeben und eine besondere Jurisdiktion über die Somnambülen sich angemacht. Auch hier mußte ihre profanirende Hand eingreifen in das verschlossene Zwischenreich. Da sie sich durch die Fusion in der eisernen Handhabung der Polizeistunde einigermassen gehemmt sah, warf sie sich mit gesteigerter Wuth auf eine andere Nachtseite der Natur. Die Helseherin von Steffisburg wurde ihr Opfer und hinter Schloß und Riegel gesteckt.

Mußte die interessante Märtyrin des polizeilichen Rationalismus dafür büßen, weil sie nach einem Ausflug in das Paradies unvorsichtigerweise verrieth, daß Papa Henry auf einige Wochen im

## Die Deputation, wie sie die übrigen Eidgenossen für besser fanden.



Fegfeuer leisten müsse, da er einem Engelein in den Fesseln gebissen! Wäre dieses Faktum etwa nicht möglich? hat Papa Henry, dem es im Paradies während den ersten Tagen jedenfalls etwas ungewohnt sein mußte, nicht etwa ein Engelein für ein Hähnelein anschauen können, deren er schon bei Lebzeiten gar manches in den Fesseln gebissen, wenn sie gut gebraten waren?

Oder wurde die Prophetin von Steffisburg etwa deshalb gefänglich eingezogen, weil sie der verwitweten Kaiserin von Rußland auf Befragen mittheilte, daß ihr seliger Herr Gemahl in der andern Welt Cognak auswirthe? War es nicht schon vor seinem Tode dessen Lieblingsbeschäftigung die Begeisterung seiner Kosaken für das heilige Rußland mittelst Schnäppfern warm zu erhalten?

Oder hat sie vielleicht etwas über die Mystères de Thoune ausgeplaudert, was die Sicherheit des Vaterlandes, die Ruhe Europas und den Frieden zwischen den eidg. Hh. Obersten, Majoren und Hauptleuten einerseits und den eidg. Frauen Oberstinnen, Majorinnen und Hauptleutinnen anderseits gefährden könnte? Es wäre nicht billig, wenn die Somnambule von Steffisburg für alle andern Nachtwandlerinnen in und um Thun büßen müßte!

Die Pressfreiheit ist für Alle garantirt und also auch für die Hell- und anderen Seherinnen. Hat sich der Bund veranlaßt gefunden, bei Anlaß des bernischen Pressgesetzes zu interveniren, warum sollte er sich nicht auch in die Sache der Prophetin des Amtsbezirks Seftigen legen können? Wir rufen deshalb laut den eidgenössischen Schuß an für die polizeilich Unterdrückte, der um so dringender ist, als das Vaterland ihrer Dienste bedarf.

Wir fragen: könnten unsere politischen Steuer männer nicht in den Fall kommen, die guten Rätthe und Einsichten ihrer zu früh hinüber gegangenen Kollegen zu bedürfen? wer sollte dann diese Korrespondenz vermitteln? ragt etwa die Geisterwelt in die eidgenössische Kanzlei hinein? Mit nichten!

Wir wollen deshalb unmaßgeblich vorschlagen, daß die Seherin von Steffisburg vom Bunde bei der mugopotamischen Polizei reklamirt, dem „durchschnittlichen eidgenössischen Typus“ einverleibt der Telegraphendirektion unterstellt und zur Vermittlung der amtlichen Korrespondenz mit der andern Welt verwendet werde.

In müßigen Stunden könnte sie dann dem eidgenössischen Generalanwalt in der Heimatlosenangelegenheit nützlich an die Hand gehen.

## Feuilleton.

**Warum die Allirten nicht nach Sebastopol kommen.**

Preiswig: Das Feuer gegen Sebastopol ist eingestellt, die Belagerung wird aufgehoben!

Chant d'oiseau: Die Russen haben gewiß eine Schlacht gewonnen?

Preiswig: Nein, aber die Franzosen und Engländer haben während dem Bombardement so viel Kugeln und Bomben geschleudert, daß diese Geschosse nach und nach einen unübersteiglichen eisernen Wall um die Festung bildeten, der bei jedem Schuß, den sie feuerten, nur noch höher wurde.

Chant d'oiseau: Da haben wir's wieder, wem die Vorsehung hilft. Die Rosaken sollen leben!

**Gemüthliches aus dem eidgenössischen Militärleben.**

Trompeter: Ich ha mis Mundstück verlore; gang's go sueche, Bueb. Kriegsch füßg Centimes, wenn's bringsch.

Rosßdokter: Halt, Bueb, — wenn dr Trompeter füßg Centimes Trinkgeld zahlt, so will ich s'Mundstück go sueche!

Oberrosßdokter: Warum ribed Sie dem Pferd die linki Schulter i, wo ar rechte Bei hinkt?

Unterrosßdokter: Verziehd, — mi Praxis erstreckt sich eigentlich meh uf's Chalbere vo de Chüe und uf d'Färlimooore. —

### Musterannoncen.

XVIII.

Ausleihen: Zwei Mann zum Schlafen. Brunnngasse Nr. 21. Berner-Intelligenzbl.

XIX.

Gesucht werden saubere Schlafgängerinnen. Sich zu melden bei Wittwe N. N. an der Herrengasse. Ebendaselbst.

### Muster klassischen Amtsstyls.

An den Oberinstructor der Militärschule in E.

In Folge auf die erhaltene Militär-Aufforderung vom Tit. Militär-Departement die in jüngsthin erfolgte repetitions Curs der Schützen erfolgen sollte, so befindet sich Hr. J. von J. Dato wohnhaft in S. . . . genöthigt an Sie Tit. das Wohlwollende Ansuchen zu stellen, indem das jetzt nöthige Zeitverhältniß wegen verakordierter Eisenbahnarbeit und Landwirth Besitzer beansprucht wurde, und denn aus diesem Verdienst die Haushaltung spediren mußte, — so erbitte Sie Tit. dem Ansuchen zu entsprechen, was fernerhin zukünftig Ihnen jedem Aufgeboth zu Diensten stehen werde.

Der Gemeindeammann der Stadt S.

### Dem neuesten eidgenössischen Armeebefehl.

Meier: Warum ist dießmal kein einziger Basler im eidgenössischen Generalstab avancirt?

Dreier: Einen schwarz und weißen avanciren zu lassen, hätte als Schwäche gegen Preußen ausgelegt werden können.

Meier: Deßhalb haben sie Einen aus dem Culturstaat zum Obersten gemacht, der ganz schwarz ist?

Dreier: Wüßte sonst nicht warum!

### Eher möglich!

Dreier: Weißt du, was der Knall war, der die Dstner letzten Dienstag Nachts aus dem Schläse schreckte?

Meier: Das werden die Allirten gewesen sein, welche den Malachosthurm oder die Mastbastion in die Luft gesprengt haben.

Dreier: Du meinst, weil der Knall von Osten her kam, in welcher Richtung Sebastopol liegt. Könnte es aber nicht eher der Schuß gewesen sein, welcher den Allirten vor Sebastopol hinten hinaus ging?

**Briefkasten.** K. K. in B. Zufrieden? — J. K. in A. Ist zu persönlich und bietet für das größere Publikum zu wenig Interesse. — M. W. in B. Wir haben etwas gemilbert; der Hieb wird aber dennoch sitzen. — L. L. Später. — Musenjohn in E. Nicht pikant genug. — Sp. G. B. Ihr Gegenstand ist wohl ernst für unser Blatt. — K. K. in Sch. Ihre Zusendung ist an die Adresse gelangt. Wir werden sehen, ob sich etwas daraus machen läßt. — F. K. in Nr. 20.

## Anzeigen zum Postheiri.

**AUGENKRANKE**

machen wir aufmerksam auf das folgende soeben erschienene, höchst wichtige Schriftchen, Dr. F. Händel, pract. Arzt, **Hülfe für Augenkranken**, namentlich für Solche: welche an Augenschwäche, Trockenheit der Augen, beginnender Lähmung einiger Augenmuskeln, an hartnäckigen chronischen Entzündungen und deren Folgen, sowie an beginnendem grauen Staare leiden. 16. broch. Preis: 70 Cts.

Vorrath von dieser wahrhaften „Hülfe für Augenkranken“ halten stets die Buchhandlungen von

Jent & Gasmann in Solothurn u. Bern.

Verlag von Jent & Gasmann. — Solothurn. — Druck von J. Gasmann, Sohn.